

# Die Sprache

Kinder, die mit einem **DIALEKT** aufwachsen, profitieren ein Bayerisch, Schwäbisch



**M**alte ist fast drei Jahre und kann schon gut sprechen. Aber wenn er singt, versteht man ihn kaum. Außer man kann Ostfriesisch und weiß, dass der „lütt Haas“ das kleine Hänschen ist und „seet und schlööp“ saß und schlief bedeutet. Wenn Herbert Timm von Kindern wie Malte hört, zieht ein Lächeln über sein Gesicht. Der gebürtige Ostfrieser Timm bringt Prospekte mit „Kinnerledern und -speelen up Platt“ heraus. Sein Motto: „Snackt mehr Platt!“

**Laut einer aktuellen Umfrage** des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim ist Plattdeutsch der beliebteste Dialekt in Deutschland. Doch: Er wird kaum mehr gesprochen. Bundesweit gaben zwar 60 Prozent an, Mundart zu reden. Aber Prof. Dr. Ludwig Eichinger vom IDS schränkt ein: „Damit ist Dialekt in allen Abstufungen gemeint, auch regionale Umgangssprache.“ Je jünger die Befragten, desto weniger echten Dialekt sprechen sie. Nordfriesisch, Bayerisch und Sorbisch stehen unter anderem sogar auf der Liste der bedrohten Sprachen der UNESCO. Immer weniger Kinder sprechen Mundart, weil ihre Eltern Nachteile für sie fürchten und ihnen die heimische Sprache nicht mehr beibringen. Wer Dialekt spricht, gilt schnell als dumm. Sprachforscher Matthias Katerbow aus Marburg sagt: „Das ist ein Vorurteil. Dialekt kann sogar förderlich sein, vor allem beim Spracherwerb.“

**Der Wortschatz in Dialekten** ist oft größer als im Standarddeutsch. „Was im Hochdeutschen riechen ist, können Bayern als brandln, raachen, ranzln, grawen oder rassln beschreiben“, sagt Sepp Obermeier, Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache. Kinder können sich dadurch kreativer ausdrücken, sie haben mehr sprachliche Möglichkeiten. Und: Nur in der Mundart gibt es so schöne Wörter wie „Bangbüx“ (Angstphase, platt) oder „Echella“ (Eichhörnchen, fränkisch). Auch Sprachexpertin Rosemarie Tracey von der Universität Mannheim weiß das zu schätzen: „Wenn Kinder verschiedene Sprachstile lernen, entdecken sie die Freude an Sprache. Eine bessere Sprachförderung gibt es nicht.“

**Dazu kommt:** Kinder, die mit Dialekt aufwachsen, lernen, dass ein Gegenstand durch verschiedene Wörter beschrieben werden kann. Ein kleiner Franke weiß etwa, dass „a Gelberüb'n“ (wie man zu Hause sagt) auch eine Möhre ist (wie man im Fernsehen sagt). Sprachwissenschaftler nennen diese Fähigkeit Variationskompetenz – und wissen, wie wichtig sie ist. Der Wechsel zwischen den Sprachebenen fördert ab-

# des Herzens

Leben lang davon. Experten erklären, welche Vorteile Platt, & Co. bringen

straktes Denken und erleichtert es, Fremdsprachen zu lernen. Forscher der Universität Basel zeigten, dass bei Menschen, die mit mehreren Sprachen aufwuchsen, eine Art Sprachennetzwerk im Gehirn existiert, in das mühelos eine weitere Sprache integriert wird.

**Und das wohl schönste** Argument für den Dialekt: Er ist die Sprache des Herzens. „So denk' i, so fühl' i, des bin i“, bringt Obermeier es auf den Punkt. „Sprache trägt einen wichtigen Anteil an der Identifikation mit der Herkunft und Kultur“, erklärt Katerbow. Kinder, die den regionalen Dialekt sprechen, haben eine Bindung an ihre Heimat – und ihre Mitmenschen. „Ab drei Jahre orientieren sich Kinder an den Altersgenossen“, sagt Expertin Tracey. Auch wenn es um die Sprache geht. Dann übernehmen etwa auch Kinder hochdeutsch sprechender Eltern, die nach Bayern gezogen sind, bayrische Wörter – sozusagen als Solidaritätsbekundung. Wie die fünfjährige Sophie, die trotz norddeutscher Wurzeln nur mit „Pfiat di“ grüßt.

**Dass Sprache** integriert, erlebt Martina Riedl jeden Tag. Sie hat in ihrem Kindergarten im oberbayerischen Denkendorf vor einigen Jahren das Projekt „Wir sprechen Dialekt“ eingeführt. Seitdem haben bayrische Lieder und Verse einen festen Platz im Alltag. Die Kinder sind begeistert, und egal ob sie aus der Türkei, Polen oder Bayern stammen, in ihr Lieblingslied, stimmen alle ein: „Hinterm Häuserl fließt a' Bacherl...“

**Die Sorge von Eltern**, ihr Kind würde kein gutes Deutsch lernen, wenn es Mundart spricht, ist in den meisten Fällen unbegründet. Denn kaum ein Kind wächst heute nur mit Dialekt auf. Es lernt nebenbei Standarddeutsch, etwa wenn Mama oder Papa eine Geschichte vorlesen oder es fernsieht. Auch wenn kleine Schwaben also vehement „g'sehe“ und „g'hockt“ sagen, wissen sie, dass es eigentlich „gesehen“ und „gesessen“ heißt. Forscher der Universität Oldenburg werteten 20 000 Schulaufsätze aus und fanden heraus, dass die der Dialektsprecher 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler enthielten. Unnötig ist auch die Furcht, man könne Kinder verwirren. „Sie haben im Nu herausgetüfelt, wie man in welcher Situation spricht und wechseln problemlos die Sprachebenen“, sagt Expertin Tracey. Allerdings tun sie sich leichter, wenn sie den Dialekt einer Situation oder Person zuordnen können. So weiß die achtjährige Johanna aus Stuttgart, dass sie daheim „schwätze darf“, mit der Lehrerin hochdeutsch sprechen soll und sich die Omi in „Hamburch“ über ein: „Moin, Moin!“ freut.

Peggy Elfmann ■



## Im Internet

Mundart für zu Hause: Wir sammeln für Sie Lieder, Verse und Spiele im Dialekt unter [www.gesundheitpro.de/magazin](http://www.gesundheitpro.de/magazin)

